

3. Advent

Jes 40, 1-11

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

Ich kenne den Begriff Heimat nicht. Oder anders ausgedrückt, Heimat ist für mich ein Sehnsuchtswort, ohne dass ich für mich sagen könnte, dies oder jenes trifft es. Für viele Menschen mutet eine solche Aussage befremdlich an. Den meisten Menschen in Markt Einersheim ist Heimat selbstverständlich, hier sind sie, wenn nicht geboren, doch oftmals aufgewachsen oder vor unendlich langer Zeit zugezogen. Hier sind sie verwurzelt. Das ist Heimat und für die meisten Menschen nichts, worüber sie nachdenken müssten. Bei meinen Geburtstagsbesuchen frage ich deswegen gerne nach der Lebensgeschichte der Jubilare und dann bekomme ich oft herzerwärmende Geschichten von der Heimat erzählt.

Heimat ist etwas sehr Schönes. Aber wie so oft bemerkt man das erst dann, wenn diese fehlt. Wenn zum Beispiel jemand in ein anderes Dorf geheiratet hat, von zuhause weg ist, die Heimat verlassen hat, da wo die Eltern lebten, die Freunde, den Ort, an dem man sich wohl und geborgen fühlte und ins Nachbardorf gezogen ist. Nichts Großes, aber damals in Zeiten ohne Auto und Telefon bedeuteten bereits ein paar Kilometer eine erhebliche Distanz. Die meisten dieser Menschen sind am neuen Ort heimisch geworden und trotzdem bleibt dieser Hauch von Sehnsucht nach der alten Heimat, die einmal war und jetzt nicht mehr ist.

Ähnlich und doch anders dürfte das den Asylbewerbern gehen, die in den letzten Jahren zu uns gekommen sind. Wahrscheinlich tragen viele von ihnen eine intensive Sehnsucht nach der Heimat in sich. Heimweh kann ganz schön schmerzhaft sein. Aber wenn dann die Möglichkeit kommt, doch wieder nach Hause gehen zu können, dann geraten nicht wenige in den Widerstreit zwischen hier und dort. Keine leichte Situation, deren Gefühl wir aber im

Hinterkopf behalten müssen, um das Bibelwort aus dem Jesajabuch zu verstehen, um das es heute geht. Es findet sich im 40. Kapitel, die Verse 1 bis 11: **1 Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. 2 Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat die volle Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden. 3 Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! 4 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; 5 denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet. 6 Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? **Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. 7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! 8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. 9 Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott; 10 siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. 11 Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.****

Dieses große Jesajawort ist die Ankündigung des Endes des Exils in Babylon. *Tröstet, tröstet mein Volk!*, jetzt soll es

wieder zurück nach Hause gehen, in die Heimat, denn Gott kommt und wird Wohnung in Jerusalem nehmen.

Eigentlich, so sollte man denken, ein Traum: Es geht wieder zurück nach Hause und Gott leitet den Umschwung selbst ein. Diese Botschaft wäre zu Beginn des Exils sicher unkompliziert und voller Freude aufgenommen worden, jetzt aber, Jahrzehnte später, macht sie die Hörerinnen und Hörer unsicher.

Wie ist das, wenn ich jetzt wieder zurückgehe? Was werde ich vorfinden? Was hat sich alles verändert? Was gewinne, was verliere ich? Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt Oder soll ich besser bleiben, hier geht es mir gut und ich hier weiß genau, woran ich bin.

Es ist eine unsichere Situation. Viele von uns kennen das aus eigener Erfahrung. Manchmal erträumt man sich etwas über Jahre, schmückt sich in der Phantasie das Ergebnis aus und dann, wenn es auf einmal Wirklichkeit werden soll, schreckt man davor zurück. Zwischen Idee und Verwirklichung, zwischen Traum und Wirklichkeit liegt oft ein erheblicher Abstand.

Und so beginnt mit dem Jesajawort ein großes Palaver des Für und Wider. Anstatt das große Ganze zu sehen, anstatt sich zu freuen, kommen eigenartige Argumente ins Spiel. Auf einmal wird die Vergänglichkeit bemüht: Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt. Ja, Gras ist das Volk. So als ob auf nichts Verlass wäre, alles flüchtig und nichts sicher zu sein scheint. Von der Freude und dem Anlass zum Wagnis bleibt kaum etwas übrig. Stattdessen ist von Zögerlichkeit die Rede. Warum sollte ich etwas riskieren, wenn alles vergänglich ist? Die jahrelang befeuerten Träume der Rückkehr lösen sich auf im Nebel des Ungewissen.

Wenn es entscheidend wird, schrecken viele auf einmal zurück. Da gibt es ein Angebot für eine neue attraktive Arbeitsstelle, weit weg, eine einzigartige Chance und plötzlich scheint alles zu gewagt, die Entfernung von zuhause, die andere Stadt Wo finde ich eine Wohnung und was ist mit meinen alten Freunden, dem vertrauten Kreis? Oder es kommt das Angebot der Kinder im Alter zu ihnen zu ziehen. Das übliche Argument, einen alten Baum verpflanzt man nicht, kennen Sie alle nur zu gut. Besser lässt sich die Verweigerung, überhaupt nachzudenken, nicht auf den Punkt bringen. Anstatt Hoffnung keimt die Angst vor dem auf, was da an Unbekannten auf einem zukommen könnte.

Das ist alles nicht falsch. Im Gegenteil, solche Gedanken haben ihr Recht. Aber gibt man ihnen zu schnell nach, schmälert sich der Blick für die Wirklichkeit, verkehrt sich jede Möglichkeit in ihr Gegenteil. Allzu leicht wird Neues gegen Altes ausgespielt und Chancen leichtfertig vergeben. *In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden.*

Mit der Einladung zu einem Aufbruch gibt sich Gott alle Mühe. Er bereitet den Weg, schüttet die Täler zu und erniedrigt die Berge, damit wir den Weg durchs Leben gut finden. Es lohnt sich vielleicht doch genauer hinzuschauen. Die Möglichkeiten, die Gott uns bereitet, in Augenschein zu nehmen und auf ihr Potential hin abzuklopfen. Nicht immer gleich nein zu sagen, aus Angst vor dem, was das alles auf uns zukommen könnte, sondern auch einmal darauf zu

vertrauen, dass aus jeder Gelegenheit ein Anruf Gottes zu uns sprechen könnte.

Es ist ziemlich sinnlos, immer nur zu warten und dann die Gelegenheit, wenn sie denn da ist, nicht zu ergreifen. Viel besser ist es, loszugehen, auf die Hand zu sehen, die da nach uns greift, das Beste für uns will und sagt: *erhebe ... (dich) und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott; siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte.*

In die Zeit des Wartens, im Advent, zeichnet der Prophet das Kommens Gottes mit grandiosen Bildern, großer Kraft und noch mehr Freude. Er macht Mut, nicht immer nur um sich selbst zu kreisen, sondern aufzusehen und damit mehr wahrzunehmen als nur das, was unmittelbar vor meinen Füßen liegt. Mehr noch, Gott reicht dem Zögernden, dem Unsicheren selbst, die Hand, er kommt, er ist da und er wird die Herde weiden wie ein Hirte.

Damals sind sicher nicht alle aus Babylon aufgebrochen. Manche sind geblieben, wollten einfach nicht weg, aus nachvollziehbaren Gründen oder einfach, weil es ihnen zu mühsam gewesen war. Andere haben das Kommen Gottes geglaubt und sind trotz aller Unsicherheit im Vertrauen auf Gottes Führung losgezogen, haben die Herausforderung angenommen. Klar, *das Gras verdorrt, und die Blume verwelkt*, das ist so und das können wir auch nicht verändert, viel wichtiger aber ist, *das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich* und damit die Zusage Gottes an uns, bei uns zu bleiben, uns zu begleiten auf allen unseren Wegen, auf die wir zum Guten dieser Welt gemeinsam aufbrechen, heute und bis an das Ende aller Tage.